

Ruf des heimischen Schwarzspechts erinnert an eine schlecht geölte Tür

Interessanter Vortrag des Försters und Ornithologen Michael Hoffmann fand in Nidda statt

NIDDA (dt). „Wenn man die Bewegung einer schlecht geölten Tür, ein „Kliööh“ im Wald hört, dann hat man den Ruf unseres größten heimischen Spechtes, des Schwarzspechtes, vernommen“, so der Förster und Ornithologe Michael Hoffmann aus Rauschenberg bei Marburg, der kürzlich in Nidda viel Interessantes über diesen Großhöhlenbrüter und seine Pionierarbeit für andere Vögel und Tiere zu berichten wusste.

Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) Nidda und Umgebung und die Natur- und Vogelschutzgruppe Nidda hatten zu dieser Veranstaltung gemeinsam eingeladen. In eindrucksvollen Dias und Folien berichtete Michael Hoffmann vom Leben und Verhalten dieses großen,

schwarzen Vogels mit der roten Kopfhaube. Ein freier Anflug in alten Buchen- oder Kiefernwäldern ist eine der Voraussetzungen für die Anlage einer Bruthöhle. „Dann nimmt er natürlich am liebsten die Schönsten und Dicksten, sucht sich gleich mehrere Bäume und hämmert gerne an alten Astansätzen sein ovales Ein- und Ausflugsloch“, so Michael Hoffmann. Auf 8 000 Hektar Waldfläche beobachtet er in seiner Freizeit 270 Höhlenbäume und hat dabei festgestellt, dass Hohltauben, Waldkauz, Rauhfußkauz, Dohlen, Fledermäuse und auch verwilderte Hausbienen gerne die verlassenen Schwarzspechthöhlen übernehmen. Der Schwarzspecht will immer hoch hinaus. So findet man die etwa 20 Zentimeter breiten Höhlen ab etwa

zehn Meter Baumhöhe.

Ein ausgestelltes Modell zeigte eindrucksvoll die Höhlenausformung. Alte Buchenbestände allein sind noch nicht der ideale Lebensraum. Eine Mischung mit Nadelholz sowie stehendem und liegendem Totholz bietet gleichzeitig eine optimale Nahrungsgrundlage für die Aufzucht der zwei bis vier zutraulichen Jungspechte.

Bei Auswertung nach Beringungsmaßnahmen wurde festgestellt, dass sich im Burgwald, dem Raum zwischen Marburg und Frankenberg mit 70 Brutpaaren das größte hessische Brutgebiet befindet. Erfreulich, dass der Waldbesitzer, Hessen-Forst, gestattet hat die Höhlenbäume aus der Nutzung heraus zu nehmen.

Eindrucksvolle Bilder beim Diaabend in Nidda

Das Leben der Schwarzspechte interessierte viele Zuhörer

Nidda. „Wenn man die Bewegung einer schlecht geölten Tür, ein „Kliööh“, im Wald hört, dann hat man den Ruf unseres größten heimischen Spechtes, des Schwarzspechtes, vernommen“, so der Förster und Ornithologe Michael Hoffmann aus Rauschenberg bei Marburg, der kürzlich in Nidda viel Interessantes über diesen Großhöhlenbrüter und seine Pionierarbeit für andere Vögel und Tiere zu berichten wusste.

Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) Nidda und Umgebung und die Natur- und Vogelschutzgruppe Nidda hatten zu dieser Veranstaltung gemeinsam eingeladen. In eindrucksvollen Dias und Folien berichtete Michael Hoffmann vom Leben und Verhalten die-

ses großen, schwarzen Vogels mit der roten Kopfhaube. Ein freier Anflug in alten Buchen- oder Kiefernwäldern ist eine der Voraussetzungen für die Anlage einer Bruthöhle. „Dann nimmt er natürlich am liebsten die Schönsten und Dicksten, sucht sich gleich mehrere Bäume und hämmert gerne an alten Astansätzen sein ovales Ein- und Ausflugsloch“, so Michael Hoffmann.

Auf 8 000 Hektar Waldfläche beobachtet er in seiner Freizeit 270 Höhlenbäume und hat dabei festgestellt, dass Hohltauben, Waldkauz, Rauhfußkauz, Dohlen, Fledermäuse und auch verwilderte Hausbienen gerne die verlassenen Schwarzspechthöhlen übernehmen. Der Schwarzspecht will immer hoch hinaus. So

findet man die etwa 20 Zentimeter breiten Höhlen ab etwa zehn Meter Baumhöhe.

Ein ausgestelltes Modell zeigte eindrucksvoll die Höhlenausformung. Alte Buchenbestände allein sind noch nicht der ideale Lebensraum. Eine Mischung mit Nadelholz sowie stehendem und liegendem Totholz bietet gleichzeitig eine optimale Nahrungsgrundlage für die Aufzucht der zwei bis

vier zutraulichen Jungspechte.

Bei Auswertung nach Beringungsmaßnahmen wurde festgestellt, dass sich im Burgwald, dem Raum zwischen Marburg und Frankenberg mit 70 Brutpaaren das größte hessische Brutgebiet befindet. Erfreulich, dass der Waldbesitzer, Hessen-Forst, gestattet hat die Höhlenbäume aus der Nutzung herauszunehmen.

Oberhessen Boten

v. 3.3.04